

Andacht mit dem Wochenspruch für die Woche vom Sonntag Lätare 22. März 2020:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Joh 12, 24

Keiner, der nicht eine christliche Vorprägung hat, denkt hier an den Friedhof. Nur wir schauen auf das Wort von Karfreitag aus, von Ostern. Ich selbst hab Bilder und Begegnungen des Abschieds vor Augen, des letzten Abschiedes.

Treff ich damit wirklich die Intension des Textes? Aber vielleicht interessiert das nicht mal jemanden: Wir wollen ja nicht korrekt die Hintergründe des Wortes beleuchten; wir wollen uns ja nur ansprechen lassen:

Also eine andere Ebene: Als wir uns vor vielen Jahren verlobten, ging mein Vater mit meiner Frau ans Familiengrab seiner Vorfahren...: mit dem Hintergrund: Da gehört ihr jetzt auch zu dieser Linie: Wir haben es verstanden, und wenn ein Kind kam, kam mir genau das in den Sinn:

Da geht es nicht um Tod und Abschied, sondern um Zugehörigkeit, aus der sich das Leben entwickelt: Zu wissen: wo komm ich her und wo geh ich hin... Wer das innerlich begreift, stellt das Kommen und das Gehen, beides, in einen Rahmen. Und wer das kann, der steht auf beiden Beinen: Das heißt: Er hat festen Halt, so sehr manchmal der Boden auch schwanken mag.

...dass du weißt: du bist eingebunden in den Willen Gottes, aber eben vor allem auch in seinen Segen. Du musst nicht die tiefe Angst in dir herrschen lassen, sondern bist ein gewolltes Glied im Segen dieses Gottes, im Kommen wie im Gehen... Und weil du das weißt, musst du nicht jeden Tag grübeln und bangen, was wo und wie noch werden könnte. Wir sind gewollt, getragen, behütet und geborgen!

Dabei – **der zweite Gedanke**: Und wieder geht es nicht ums Sterben, sondern ums Leben: Sich selbst zurückzunehmen führt in eine erfüllte Gemeinschaft.

Nahezu absurd, vielleicht dialektisch zu sehen ist der heutige Zusammenhang, in den wir gerufen sind: Halte dich fern von den andern, damit du ihnen nahe bist! Ich kenn es anders: Ich verzehre mich vor Sehnsucht und möchte dich gern bei mir wissen. Ich habe neu geborene Enkelkinder und möchte sie gern besuchen. Ich komm nach Haus und möchte, dass du da bist...

Fällt ihnen auf: Es steht immer das Wort „Ich“ im Vordergrund. Ich halte es so nicht mehr aus. Ich möchte gern Erfüllung. Ich möchte gern, dass du... Und immer geht es um die Erfüllung meines Willens. ...kann es sein, dass es mir eines Tages leid tut, dass ich immer nur nach mir frage. Natürlich weise ich das heut weit von mir. Ich tu ja alles nur für dich! Stimmt das – oder will ich nur, dass du so denkst wie ich denke und zu allem ja sagst...

Das Johannesevangelium, damit letztlich Jesus, setzt dem Tun, das ich nach außen trage – ich tu ja alles nur für dich – einen Spiegel vor: Auch wenn es heut nicht modern klingt, es geht durchaus

darum, ob wir in der Lage sind, uns für den andern... - nun, soll ich sagen, aufzuopfern? Vielleicht ein bisschen freundlicher: für den andern zu leben, für dich...

Und das Geheimnis des Bibelwortes liegt gewiss darin: wo ich beginne, mich dem andern zu schenken, meiner Frau, meinen Kindern, meinen Enkeln..., meiner Gemeinde, dort werde ich viel Reichtum erfahren. Ich trete zurück – und genau dort begegne ich vielen Menschen, die mir wichtig und nahe sind.

Wo ich mich betone und immer wieder von mir rede, dort werde ich einsam. Kennen Sie solche Redewendungen: „dies und das macht mir Bauchschmerzen...“ – mir? Und was ist mit dem andern?

Und Einsamkeit heißt: um mich herum ist ein schreckliches Schweigen. Ein so lautes Schweigen, das ich nicht ertragen kann. Und in dem Schweigen weiß ich nicht einmal zu beten. Das ist – biblisch gesehen – nichts anderes als Verdammnis: nicht ein fantasievoll vorgestelltes Höllenfeuer, sondern eine bittere Einsamkeit: dass du nicht einmal beten kannst.

Sicher ist das Wort oft auf Leben und Tod gedeutet worden, auf Kreuz zu Karfreitag und Auferstehung zu Ostern. Und sicherlich ist das ja auch richtig. Aber als es gesprochen worden ist, war das noch nicht im Blick der Jünger Jesu.

Sie dachten mit Sicherheit ans Leben. Sie waren teils verheiratet, waren eingebunden in ein soziales System, hatten Familie, Kollegen, Nachbarn, Freunde. Jesus hat nie den Bruch verlangt, wie es manche Sekten von ihren Mitgliedern fordern: Mit dem neuen Leben alle alten Bindungen abzustreifen und nur noch Menschen zu kennen, die auch dazu gehören.

Was Jesus meint: dass du die volle satte Frucht dort erntest, wo du bereit bist, nicht mehr nur nach dir zu fragen, sondern nach denen, mit denen du lebst: also nicht dieses fordernde „Liebst du mich?!“ – sondern das sich schenkende „Ich liebe dich!“

Sich selbst dem andern zu schenken; es kann eine verheerende Selbstzurücknahme sein, wo einer meint, nur noch denken und sagen zu dürfen, was der andere denkt und sagt. Dort wird eine Beziehung leer und hohl, wo sich einer in seiner Persönlichkeit so aufgibt, dass er das ganz Eigene verliert.

Reichtum wird dort, wo einer „in die Waagschale wirft“ / im Bibelwort „in die Erde legt“, was er wunderbar einbringen kann. So entsteht eine Gemeinschaft von Gebenden und Empfangenden, die wiederum zu Gebenden werden.

So entsteht Gemeinde, so entsteht verbindliches Leben, eine unglaubliche Vielfalt, viel Frucht.

Und wenn wir uns jetzt zurückhalten müssen, auf Begegnungen verzichten müssen, die Vertrauten weder sehen noch erleben können (nun, es gibt ja Skype...), so wird es uns gelingen, wo wir aufhören, „ich“ zu sagen. Weil ich dich liebe, darum möchte ich dir das schenken, dass ich dich nicht einer möglichen Infektion aussetze.

Sie können mir glauben, es fällt mir richtig schwer, was ich hier schreibe. Darum sag ich es mir immer wieder, dass ich erlebe, wie gut es tut: für dich, weil ich dich liebe!

Es ist Fastenzeit. Vielleicht, dass das dies Jahr unsere Fastenaktion ist. Auf jedes Fasten aber folgt ein Fest. Ich freu mich drauf:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Amen.